Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Carl Hoffmann** in **Bielefeld.**

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 37. **Bielefeld, Donnerstag, 13. Februar 1896.** **7. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 12. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische v. Boetticher.

Präs. v. Buol eröffnet die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Freiherrn v. Heyl zu Herrnsheim (nat.) und Genossen: „Im Verfolg des Beschlusses des Reichstages vom 11. Mai 1885 sind dem Reichstag am 29. April 1887 die Ergebnisse der von den Bundesregierungen angestellten Ermittelungen über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, sowie über den Verkauf oder die Lieferung von Arbeitsmaterial (Nähfaden 2c.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeiterinnen und über die Höhe der dabei berechtigten Preise zugegangen. Nachdem sich die Lage dieser Arbeiterinnen seit jener Zeit noch ungünstiger gestaltet hat, richten die Unterzeichneten die Anfrage an die verbündeten Regierungen, welche gesetzgeberischen Maßnahmen dieselben zum Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen Ausbeutung dieser Arbeiterinnen durch das Trucksystem zu ergreifen beabsichtigen?"

Staatssekretär v. Boetticher erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu brantworten.

Zur Begründung nimmt das Wort

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (natl.) erinnert daran, daß erst kürzlich bei Gelegenheit des Antrags Hitze der Reichstag sich für Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie ausgesprochen habe. Einen der wundesten Punkte in der Hausindustrie bilde die Konfektion mit ihrem Zwischenmeister- oder Schwitzsystem. Wenn seine Partei jetzt diese Schäden zum Gegenstand einer Interpellation mache, so geschehe dies nicht aus Anlaß der Bewegung, die jetzt entbrannt sei (Lachen links), sondern in Anknüpfung einer Enquete, die dem Reichstag im Jahre 1887 vorgelegt worden sei. Wir bedauern den jetzt entbrannten Streik, weil wir jeden Streik für unberechtigt halten (Lachen links). Der Streik wird ohne Erfolg sein, da die Arbeiter in zu elender Lage sind, um ernstvoll auftreten zu können. Die Kraftäußerung richtet sich gegen das Sweatingsystem und zwar mit vollem Rechte. Dieses System ist ein so gefährliches, als die Sweater sich vielfach nicht aus Fachleuten zusammensetzen. Die Arbeiterinnen verlangen den vollen Lohn, der ihnen vom Zwischenmeister vorenthalten wird, sie verlangen Betriebswerkstätten und schnellere Ablieferung der Ware, auf die sie heute oft Stunden lang warten müssen. Jetzt müssen die Arbeiterinnen die Arbeit zu Hause verrichten, sie haben nicht nur die Arbeitsräume, sondern auch die Beleuchtung des Arbeitsraumes selbst zu bezahlen. Die Beleuchtung allein kostet den Großindustriellen aber etwa 30 Proz. des Arbeitslohnes (hört, hört, links). Die Arbeit in den schlechten Wohnräumen ist in hohem Maße gesundheitsschädlich. In England ist man gegen das Schwitzsystem gesetzgeberisch vorgegangen und hat damit guten Erfolg erzielt. Wir haben einen Antrag eingebracht, in dem wir die Regierung ersuchen, ihre ihnen für die jugendlichen Arbeiter gegebenen Vollmachten auch auf die Arbeiterinnen in der Konfektions- und Wäschebranche auszudehnen. Wir wünschen die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren speziell für diese Branche und wir haben bedauert, von Herrn v. Bötticher neulich hören zu müssen, daß der preußische Herr Handelsminister gegen die Anstellung von weiblichen Fabrikinspektoren sich ausgesprochen hat. Die Löhne in der Konfektionsbranche sind sehr niedrige, am schlimmsten ist es in Berlin, die Arbeiterinnen haben eine Saison von 4 bis 5 Monaten und verdienen 6 bis 7 Mark, manchmal auch 8 bis 9 Mark pro Woche. Wer die heutige Gesellschaftsordnung erhalten will, der ist verpflichtet, diese Mißstände zu beseitigen. Es bedarf dazu keiner Umwälzung der bürgerlichen Ordnung, wie uns die Sozialdemokratie glauben machen will. Sollte die Regierung unsere Interpellation mit einem „Ja" beantworten, so kann sie der Unterstützung meiner ganzen Fraktion sicher sein (Beifall).

Staatssekretär von Bötticher erklärt ganz und voll auf dem Standpunkt der Interpellation zu stehen. Die Interpellanten haben den Finger in eine schwere Wunde unseres Volkslebens gelegt, und es ist Aufgabe der Regierung und jedes Vaterlandsfreundes, diese Mißstände zu beseitigen. Wenn die Regierung heute noch keine bestimmte Absicht kundgeben kann, so ist sie sich doch bewußt, auf diesem Gebiete schon seit dem Jahre 1887 unausgesetzt thätig gewesen zu sein. (Oh, oh! links.) Beleg dafür sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die sich auf die Arbeitszeit, Beschränkung der Frauenarbeit usw. beziehen. Das Zwischenmeistersystem ist bisher freilich nicht getroffen worden. Noch schlimmer aber, wie das Zwischenmeistersystem, ist die reine Heimarbeit. Die überaus traurigen Lohnverhältnisse resultieren aus dem kolossalen Andrange von Arbeitskräften in dieser Branche, die diese Arbeit nur zum Zwecke des Nebenerwerbes betreiben. Beamtentöchter, Handwerkertöchter arbeiten in großen Städten zu Zehntausenden in dieser Branche, ja die Arbeitskräfte rekrutieren sich noch aus viel höheren Schichten. Aber so schwierig die Beseitigung dieser Mißstände ist, sie müssen beseitigt werden. Das Reichsamt des Innern aber hat die Sache bereits in die Hand genommen und hat die Kommission für Arbeiterstatistik beauftragt, Untersuchungen und Erwägungen über diese Mißstände zu veranstalten und Mittel zur Heilung vorzuschlagen. Und zwar soll diese Aufgabe zur Erledigung kommen noch vor der Lösung der anderen Aufgaben, die die Kommission sonst zu erledigen hat. Ein erster Punkt, mit dem sie sich zu befassen haben wird und der durch die Enquete von 1887 nicht völlig klargestellt ist, ist das Trucksystem. Ein zweiter Punkt ist der, ob das Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiterinnen von den Zwischenmeistern zu unsittlichen Zwecken benutzt wird. Ein dritter Punkt ist, wie stellt sich die Dauer der Arbeitszeit bei den Heimarbeitern. Eine weitere Frage ist, ob die Arbeiten in Werkstätten unter Ausschluß der Hausindustrie vorgenommen werden können. Ich glaube zunächst nicht, daß dies möglich sein wird. Es giebt aber jetzt schon Mittel zur Beseitigung der ärgsten Uebelstände, mit deren Prüfung die Regierung sich gegenwärtig befaßt. Da ist zunächst die Frage, ob der Bundesrat nicht seine Befugnis anwenden soll, die schriftliche Fixierung des Arbeitsvertrages für diese Branche zu fordern. Dadurch würde der Meister gezwungen sein, mit der Arbeiterin genau schriftlich abzumachen, wie das Maß der Arbeitsleistung, wie das Maß des Entgeltes sein soll und zu welchen Preisen die Arbeitsmaterialien abgegeben werden. Eine zweite gesetzliche Vorschrift könnte den Sittlichkeitspunkt betreffen. Im Anschluß an den § 106 der Gewerbeordnung, daß Personen, gegen deren Zuverlässigkeit auf sittlichem Gebiete Thatsachen vorliegen, die Befugnis zur Beschäftigung von Arbeiterinnen entzogen werden soll. Eine dritte Maßregel wäre die Ausdehnung der Bestimmungen des § 154 über die Arbeitszeit auf diese Werkstätten durch kaiserliche Verordnung. Schon jetzt hat das Reichsamt des Innern Verhandlungen mit den Regierungen über diese Fragen eingeleitet. Jedenfalls sind die Regierungen auf das Eifrigste bemüht, die Mißstände zu heben, die auf diesem Gebiet in schneidendster Weise hervortreten. Aber nur dann ist es möglich, etwas Ersprießliches zu erzielen, wenn die Arbeitgeber sich ihrer Pflicht bewußt werden gegen die Arbeitnehmer. (Beifall.) Nur durch ihre volle Hilfe können menschliche Zustände auf diesem Arbeitsgebiet geschaffen werden. (Bravo!)

Es wird einstimmig beschlossen, in eine Besprechung der Interpellation einzutreten.

Abg. Hitze (Zentrum): Ich stehe mit den Interpellanten durchaus auf gleichem Boden und freue mich, daß sie die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die in der Konfektion beschäftigten Arbeiterinnen angeregt haben. Vielleicht empfiehlt es sich auch, gerade für dieses Gebiet weibliche Inspektoren zu schaffen. Aber das allein genügt noch nicht. Nicht bloß die Arbeitgeber, die ganze bürgerliche Gesellschaft muß sich erbarmen. In allen Orten müssen Schutzkomitees aus hierzu bereiten Herren und Damen gebildet werden, die die Beamten nicht ersetzen, wohl aber die Fabrikinspektoren unterstützen sollen. Um das Sinken der Löhne zu verhindern, muß vor allem vor Zuzug gewarnt werden. Die Verführung einer Arbeiterin durch den Meister muß unter denselben Strafparagraphen gestellt werden, wie das Vergehen eines Vormundes gegen sein Mündel. Redner erklärt sich gegen die Betriebswerkstätten. Viele verheirateten Frauen könnten auf die Arbeit zu Hause nicht verzichten; es sei gut, wenn sie im Hause arbeiteten, wo sie die Kinder beaufsichtigen könnten. (Beifall im Zentcum.)

Abg. Schall (Kons.): Die heutigen Verhandlungen werden den Arbeitern und Arbeiterinnen zeigen, daß der Reichstag ein warmes Herz für ihre berechtigten Klagen hat. Auch die

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

66 (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Dischesklulo — Freund von mir — 27 Jahre alt — politischer „Verbrecher", wie alle in diesem Album — denn gewöhnliche Verbrecher habe ich nicht aufgenommen, schaltete Galuschkin ein — wurde nach einer Empörung im Gefängnis, die ausgebrochen war, weil man einen politischen Verbannten mit der Prügelstrafe belegt hatte, in eine Zelle geworfen, in welcher er nicht aufrecht stehen und nur sitzen oder liegen konnte. Die Zelle war mit Schmutz bedeckt, erfüllt von Ungeziefer und es befand sich in ihr weder eine Pritsche noch Kopfkissen. Das einzige Lager des Unglücklichen war der harte schmutzige Fußboden. Dabei war die Zelle von einem unerträglichen Geruch erfüllt. Dischesklulo, nach zehnmonatlichem Aufenthalt in diesem Pestloch, und um nicht wahnsinnig zu werden, schnitt sich mit einem Scherben die Pulsadern auf."

„Wera Rogatscheff, Frau des Lieutenants Dimitri Rogatscheff, eines jungen Artillerieoffiziers, der in Zwangsarbeit schmachtete, hat sich wegen Mangel an Nahrung erschossen."

„Muischkin — Schriftsteller — als besonders gefährlich bezeichnet — wurde vor drei Jahren in Ketten von Kara nach Petersburg geschickt, um für immer in den Verließen der Festung Schlüsselburg zu verschwinden. Wahrscheinlich weilt auch er nicht mehr unter den Lebenden."

So ging es fort in derselben monotonen Form. Galuschkin erschien den Anwesenden wie ein Ausrufer eines Panoramas, welcher mit prahlerischer Seelenruhe dem Publikum das gräßliche Schauspiel einer Hinrichtung oder eines Brandes ausmalt.

Endlich nahmen die Bilder ein Ende.

Sophia atmete auf — diese fürchterlichen Darstellungen waren nicht geeignet, den Fliehenden Mut einzuflößen.

„Das letzte Bild," sagte der Erklärer, der es fast zu bedauern schien, daß die blutige Galerie schon zu Ende war, „ein interessanter, hübscher beweinenswerter junger Mann. Er war aus Moskau —"

„Viktor!" schrie Sophia entsetzt auf, nachdem sie einen Blick auf die Photographie geworfen hatte.

„Viktor Sidorski," bestätigte Galuschkin mit etwas mehr Wärme als bisher. „Ein Prachtmensch, Fräulein. Sie kennen ihn?"

„Halten Sie ein, Galuschkin," fiel ihm Isabella unmutig ins Wort, „sehen Sie denn nicht, daß Sie Fräulein Sidorski töten —"

„Sidorski — Sie?" fragte Galuschkin bestürzt. „Ist sie —"

„Seine Schwester," rief Kasimir Czartorynski.

Sophia rang mühsam nach Fassung — Felix hielt sie umschlungen und suchte ihr Trost zuzusprechen.

„Mein Bruder —" fragte sie mit bebendem Munde, „was — ist — mit — ihm?"

Galuschkin vermochte nicht zu antworten.

„Was ist mit ihm?" wiederholte sie. „Wir haben nie wieder von ihm gehört. Ist er tot?"

„Ja," erwiderte der Besitzer des Albums leise und mitleidig.

„Wie starb er? Sprechen Sie!"

Das junge Mädchen schien plötzlich ruhig geworden, mit zitternder Hand hatte sie die Thräne, welche leuchtend über ihre Wangen perlte, getrocknet und nun saß sie wieder da, äußerlich ruhig und gefaßt, ob auch in ihrem Innern der Schmerz heftiger tobte wie draußen im Freien der wilde Orkan.

„Ich erhielt sein Bild in den Minen", fuhr Galuschkin mit bewegter Stimme fort, „wohin er direkt von Moskau aus gebracht worden war, weil er einen Gefängniswärter zu Boden geschlagen hatte. Wir waren nur wenige Wochen zusammen, doch lange genug, uns innig einander anzuschließen. Ein anderer Verbannter, ein Photograph, der nicht zu Zwangsarbeit verurteilt war und in einer nahen Kolonie sein früheres Geschäft hin und wieder ausübte, photographierte ihn heimlich und schenkte mir das Bild für mein Album. Drei Tage vorher, ehe ich entlassen und hierher gebracht wurde, erkrankte er am Typhus und eben als ich mit mehreren anderen das Gefängnis verließ, brachten sie seinen Leichnam heraus. Verzeihen Sie, liebe Freunde," schloß der Verbannte seinen Bericht, „daß ich so plötzlich zum Ueberbringer so leidvoller Botschaft geworden bin. Hätte mir Herr Czartorynski den Namen des Fräuleins genannt, so würde diese peinliche Szene vermieden worden sein."

„Es giebt Aufregungen, in welchen man bloße Förmlichkeiten als etwas Niedriges vermeidet", entschuldigte der Pole.

„Es ist gut so wie es ist", beruhigte auch Felix den guten Galuschkin, „meine arme Braut besitzt nun wenigstens Gewißheit über das Schicksal ihres unglücklichen Bruders, wenn auch eine schreckliche, und die Leiden der folternden Unsicherheit, unter denen sie bisher geseufzt, bleiben für sie erspart."

„Ihm ist wohl", fügte Sophia schmerzlich hinzu. „Ich danke Ihnen, Herr Galuschkin."

Doch dieser ehrliche Mann setzte sich nicht so leicht über seine Ungeschicklichkeit hinweg.

„Ich Dummkopf hätte so etwas vermuten müssen," murmelte er ärgerlich, „als ich den Namen Volkhofski hörte. Denn von einem Felix Volkhofski hatte Viktor zwei oder dreimal in meiner Gegenwart gesprochen."

Die Flüchtlinge ließen sich noch manche Einzelheit über die letzten Lebensschicksale und das traurige Ende des liebenswürdigen Jünglings erzählen, ehe sie, nicht länger im Stande, ihre Ermüdung zu bekämpfen, ihr einfaches Lager aufsuchten. Bevor Felix jedoch zur Ruhe ging, öffnete er noch einmal die Thür der Hütte und schaute sich prüfend um.

„Der Orkan hat sich gelegt", äußerte er wieder hereintretend, fast ein wenig besorgt, „leider ein paar Stunden zu früh für uns. Doch wenigstens haben wir keinen Mondschein."

Felix und Sophia schliefen — ersterer auf einem auf dem Boden improvisierten Bett, letztere im Gelaß Isabellas — fest und ruhig, trotzdem ihre Lagerstätten und die Zustände in der Barake nicht die besten waren. Ganz im Gegenteil — fauchend und kalt drang die Luft durch die dünnen Wände und zahlreichen Spalten der Bude, und obgleich Galuschkin vor Schlafengehen den Ofen noch mit einer tüchtigen Ladung Holz gespeist hatte, so herrschte doch während der Nacht eine eisige Kälte in dem Raume, die zu der Mangelhaftigkeit der Betten im umgekehrten Verhältnis stand, aber unsere Freunde waren zu sehr erschöpft, als daß selbst noch größere Widerwärtigkeiten sie hätten zu stören vermocht.

Der Tag war schon weit vorgeschritten, als beide sich endlich erhoben, gestärkt durch die lange entbehrte Ruhe und bereit, sofort mit frischen Kräften den Marsch nach dem Gute Anutschins zurückzulegen. (Fortsetzung folgt.)

Konservativen werden hier beweisen, daß ihre Sympathie für die soziale Frage durchaus nicht erkaltet ist, wie auch von befreundeter Seite jüngst behauptet ist. Für die Bewegung, die augenblicklich durch die Reihen der Arbeiterinnen der Konfektionsbranche geht, haben wir volles Verständnis. Die Streikerklärung erschwert uns allerdings unsere volle Sympathie. Durch Streiks wird nie etwas erzielt. Wir bedauern, daß sich die armen Opfer von Agitatoren und Verführern in den Streik haben ziehen lassen. Bei dieser Gelegenheit werden ihnen die Agitatoren die paar ersparten Groschen abnehmen und sie dann im Elend sitzen lassen. (Unruhe links.) Die unumschränkte Gewerbefreiheit verschuldet die Zustände in der Konfektion. Die Einführung des Befähigungsnachweises in der Konfektion (Lachen links) würde die Schleuderkonkurrenz beseitigen. Eine Patronage der Damen über die Arbeiterinnen, die Abg. Hitze angeregt habe, empfehle auch ich. Nur die Sittlichkeit und das Christentum wird Herr über die soziale Frage. Die Sozialdemokratie sagt freilich, die Sittlichkeit hätte mit dem Christentum nichts zu schaffen (sehr richtig bei den Sozialdemokraten) und die Sittlichkeit sei ein Produkt der ökonomischen Zustände. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Diese Taktik der Sozialdemokratie bekämpfen wir, den notleidenden Arbeiterinnen aber bringen wir unsere Sympathie entgegen. (Bravo! rechts.)

Abg. Fischer (Soz.): Als ich die Interpellation zu Gesicht bekam, fragte ich mich: Wie kommt die nationalliberale Partei gerade zur Stellung dieser Interpellation? Ihre sozialpolitische Vergangenheit ist doch gerade kein Befähigungsnachweis dafür. Ich hatte mir nun gedacht, daß die jetzt entbrannte Bewegung den Anlaß dazu gegeben hat. Bei solchen Gelegenheiten fließt alles über von Rührung und Mitleid, dann kommt auch die Regierung und schickt einen Kommissar zur Unterstützung. Dann bleibt aber alles beim alten und schließlich löst die Polizei die Lohnkommission als politischen Verein auf, fällt den Arbeitern in die Arme und besorgt die Geschäfte des Unternehmertums (Sehr richtig! links.) Aber der Interpellant hat uns eines anderen belehrt, er knüpft mit seiner Interpellation an die schon vor 9 Jahren erschienenen Enquete an. Neun Jahre lang hat kein bürgerlicher Hahn danach gekräht, jetzt erinnert sich dieser Enquete plötzlich die nationalliberale Partei (Ruf bei den Nationalliberalen: Das ist Ihnen gewiß unangenehm?) Nein, im Gegenteil, Sie konnten uns gar keinen größeren Gefallen thun. Wenn Sie jetzt schon dazu kommen, diese Interpellation zu stellen, so ist das der beste Beweis, daß wir damals Recht hatten, als wir die Ausdehnung der Fabrikinspektion und des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie verlangten, als wir die Abschaffung des Truckſystems forderten. Alle diese Forderungen sind mit Ihrer Hilfe abgelehnt worden. Wenn ich mir die Interpellation ansehe, so kommt es mir vor, als wenn der Fuchs Thränen vergießt über die soziale Not, die den armen Gäusen droht. Wir sind von jeher gegen das Truckſystem aufgetreten, aber es ist uns klar, daß diese Form der Ausbeutung nur eine Begleiterscheinung ist, nicht einmal eine wesentliche. Die Enquete entrollt geradezu scheußliche Zustände. Sie enthüllt, daß die Arbeiter sich die ganze Woche nur von Kartoffeln, Häringen ꝛc. nähren und nicht satt werden. Ob sie freilich von einer Sonntagsnachmittagspredigt des Herrn Schall satt werden würden, ist noch fraglicher (Lärm rechts, Beifall links.) Mit der Redensart von der Liebe zum Arbeiter und dem warm schlagenden Herz ist dem Arbeiter nicht geholfen. Wir richten unsere ganze Kraft auf Hebung der materiellen Basis des Arbeiters, um ihn zum Kampfe mit dem Unternehmertum zu stärken. Die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung stärkt aber nur den Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeiter (Bravo links.) Die Aeußerungen des Herrn von Böttticher, daß sich viele Beamtenfamilien in der Konfektionsbranche einen Nebenerwerb suchen, haben wir nicht bestritten, sondern bestätigt. Mag also der Staat dafür sorgen, daß die niederen Beamten besser gestellt werden, statt daß er Ueberschußpolitik für Militärzwecke treibt. Alle die gräßlichen Erscheinungen, die sich jetzt offenbaren, resultieren aus der Ausbeutung und den schlechten Löhnen, auch die Prostitution ist eine Folge davon. Das wollen Sie aber nicht glauben. Und als im Prozeß Heinze die Frau erklärte: Ich mußte zur Dirne herabsinken, denn ich verdiente mit angestrengter Arbeit nur 4—5 M. die Woche, da kam der sozialreformatorische Staat und forderte in der lex Heinze Prügel und Lattenarrest für die Opfer dieser Ausbeutung. Es ist hier das Thema der Vergewaltigung der Arbeiterinnen so vielfach berührt worden. Dieselben Attentate auf die Sittlichkeit kommen aber wie in der Industrie auch auf dem platten Lande in den Verhältnissen vom Gutsbesitzer zur Magd vor. Das haben die Pastoren Wittenberg und Wagner sehr wirkungsvoll beschrieben. Herr Pastor Schall wird hoffentlich seine Amtsbrüder nicht desavouieren. Wenn Sie Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterinnen schützen wollen, dann müssen Sie schon radikaler vorgehen, als Herr von Böttticher es will. Die Parole immer langsam voran muß aufgegeben werden und der Reichstag einmal energisch vorgehen und den Bundesrat zwingen. Beim Fabrikinspektorat lassen die Herren Nationalliberalen uns Monologe halten und jetzt kommt die Partei und erhebt alle die Forderungen, die sie bekämpfte, als wir sie erhoben. Bis jetzt hieß es doch bei Ihnen (zu den Natl.), vorläufig etwas Ruhe mit dem Ausbau der Sozialgesetzgebung, lassen wir erst das Ausland nachkommen. Schade, daß Herr Möller-Dortmund nicht mehr hier im Hause sitzt, er wäre der berufenste Vertreter dieser Interpellation gewesen. (Große Heiterkeit.) Dieser Herr Möller, der noch im vorigen Jahre von der großen Bedrückung des Unternehmertums durch die Lasten der Sozialreform sprach, die die deutsche Industrie beinahe konkurrenzunfähig gegenüber dem Auslande mache. Herr Möller hätte wirklich die Interpellation vertreten müssen. Allerdings hat Herr v. Heyl die Sache auch sehr gut gemacht. (Heiterkeit.) Er sagte, alle sozialen Reformen gingen vom Bürgertum aus und bezog sich auf den schweizerischen Arbeitersekretär Greulich, der 95000 Mark verpulvert habe, ohne nur etwas Positives geleistet zu haben. Die Quelle des Herrn v. Heyl ist eine sehr trübe. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß der schlimmste Anarchist der Bourgeoisie willkommen ist, wenn es gegen die Sozialdemokratie losgeht. Die Quelle des Herrn v. Heyl ist der Anarchist Hans Müller, dessen Behauptungen vom schweizerischen Bundespräsidenten als plumpe Verleumdungen zurückgewiesen worden sind. Die Herren sprechen immer von der Harmonie zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Sehen Sie sich doch die Wahlproteste aus den Kohlenrevieren an, da kann man die Harmonie studieren und das Wohlwollen der Arbeitgeber erkennen. Es besteht in gänzlicher Unterdrückung des selbständigen Willens der Arbeiter. Schweigen, Maul halten und sich ausbeuten lassen, das ist die Parole. In Deutschland werden uns immer die englischen Arbeiter als Muster hingestellt, umgekehrt weist man in England auf die deutschen Arbeiter als Muster hin. Immer sind nur die Arbeiter des eigenen Landes die frechen und unverschämten Arbeiter und jenseits der Grenzpfähle die braven, bescheidenen Arbeiter. (Heiterkeit links.) Herr Heyl hat auch auf die sozialistischen Betriebe hingewiesen. Aber wir haben es stets für Wahnsinn erklärt, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sozialistische Experimente zu machen. Haben wir z. B. dem Reichstag schon jemals einen sozialistischen Antrag gestellt? Aber wer hindert Sie denn, wie wir in unseren Parteidruckereien, auch in Ihren Betrieben den Achtstundentag einzuführen, den Arbeitern 14 Tage Ferien und den Lohn dazu zu geben? Wir fordern neben der Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie und der Trennung der Arbeitsräume von den Wohnräumen, Sicherung des Koalitionsrechtes. Ohne das letztere haben auch die erstgenannten Forderungen keine Wirkung, für die Sie (zu den Nationalliberalen) ja heute auch merkwürdigerweise eintreten, obwohl Sie sie noch in den letzten Jahren bekämpft haben. In der Schweiz ist man gesetzgeberisch vorgegangen. Im Kanton Zürich ist die Arbeitszeit in der Hausindustrie auf 10 Stunden beschränkt, die Unternehmer müssen Ueberstunden mit einem 25prozentigen Lohnaufschlag bezahlen und was das wichtigste ist, es ist den Arbeitern und Unternehmern verboten, Arbeit mit nach Hause zu geben resp. zu nehmen. Nicht bloß England und die Schweiz, auch Amerika haben uns längst überholt, das Selbstlob ist also bei uns wenig angebracht. Bismarck hat es einmal als die Aufgabe des Staates bezeichnet, Millionäre zu züchten. In dieser Industrie, die solch scheußliche Auswüchse gezeitigt hat, sind auch Millionäre gezüchtet worden. Merkwürdig, daß die antisemitische Presse bei der jetzigen Bewegung die Rolle des steinernen Gastes spielt und schweigt, ob wohl es sich doch hier sozusagen um vorwiegend jüdisches Kapital handelt. Freilich sind diejenigen, welche die schlimmste Ausbeutung treiben, die Herren Zwischenmeister, zu 90 pCt. Christen und Antisemiten. Das macht die Thatsache erklärlich, daß, während alle anderen Parteien der Bewegung Sympathien entgegenrringen, die antisemitische Presse schweigt. Wenn Sie sich auf das einlassen wollen, was v. Böttticher hier als Regierungsprogramm skizziert hat, dann werden wir alt werden. Die Gesetzgebung erleben wir nicht mehr. Herr v. Böttticher stellte sich so, als ob ihm Herr v. Heyl etwas neues erzählte. Die Zustände sind doch aber schon seit 11 Jahren bekannt, seit 9 Jahren sogar in einer Enquete festgelegt. Das sollte doch auch Herrn v. Böttticher bekannt sein. Aber vom Bundesrat ist nichts zu hoffen. Im vorigen Jahre hat die Agitationskommission der Schneider den Antrag gestellt, die Verhältnisse der Konfektionsbranche in der Kommission für Arbeiterstatistik untersuchen zu lassen. Der Reichskanzler hat darauf nicht einmal geantwortet. Das Arbeitsamt wünschen wir schon lange, vielleicht geben wir Ihnen schon in ganz kurzer Zeit Gelegenheit, Ihre Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen. Die Regierung wird dann nur von Ihnen auch einmal gedrängt werden müssen. Jetzt hat sie nur flinke Beine, wenn es sich um Liebesgaben für die Herren Junker handelt. Und diese Herren können noch auf Jagdpartieen ihre persönlichen Interessen geltend machen. Die armen Tröpfe, um die es sich hier handelt, haben nichts zu borgen und nichts zu bieten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir glauben nicht an die Verwirklichung Ihrer Pläne, wir glauben auch nicht an Ihre Arbeiterfreundlichkeit. Es wird nicht eher besser werden, als bis wir Sozialdemokraten die ausschlaggebende Partei in der Arbeiterschutzgesetzgebung geworden sind. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

* Bielefeld, 13. Februar.

— **Die Reichstagskommission für das Margarinegesetz** hat beschlossen, es sei der Margarine auf 100 Klgr. ein Gramm Phenolphtalëin zuzufügen. Das Phenolphtalëin, ein geschmackloses und angeblich unschädliches Produkt der Steinkohle (Phenol und Phtalsäure) färbt sich bei der Verreibung mit Soda rot; es soll auch in den kleinsten Mengen noch nachweisbar sein und somit eine Vermischung der Butter mit Margarine verhindern. In der Kommission stimmte auch die Linke für diese Bestimmung, um das Reichsgesundheitsamt zu umfassenden Untersuchungen über den Phenolphtalëin-Zusatz zu veranlassen, da bisher genügende Erprobung dieses Färbemittels noch nicht geschah, obgleich es schon 1887 vorgeschlagen war. Wie man der „Frankf. Ztg." mitteilt, hat eine Firma, die damals das Mittel lebhaft befürwortete, sehr bald Erfahrungen gemacht, die gegen seine Anwendung sprechen. Es soll nämlich die mit Phenolphtalëin versetzte Margarine viel früher verderben, als die reine Ware. Der französische Ackerbauminister erklärt sich gleichfalls gegen den Phenalphtalëin-Zusatz; in einer Note vom 11. Juni 1895 führt er dagegen aus:

1) Dieses System, die Nahrungsmittel gerade in Hinsicht auf Bekämpfung von Verfälschungen zu denaturieren, erscheint im Prinzip unlogisch. Wenn es auf die Margarine angewendet wird, so könnte man es auch auf eine große Anzahl anderer Lebensmittel ausdehnen, so daß man schließlich die eine Hälfte der Nahrungsmittel denaturieren müßte, um sie von der anderen Hälfte unterscheiden zu können.

2) Die Anwendung der vorgeschlagenen Maßregel müßte ein schlimmes Licht auf ein Nahrungsmittel werfen, das derart mit fremden Substanzen versetzt wird.

3) Um eine solche Maßregel ausführen zu können, wäre es nötig, alle zu Markte gebrachte Margarine einer Kontrolle zu unterziehen.

4) Es steht zu befürchten, daß Chemiker und Margarine-Fabrikanten sich mit Erfolg dahin bemühen werden, Mittel zu erlangen, um die charakteristische Reaktion aufzuheben, sobald die Ware zum Verkauf gebracht wird.

5) Man könnte vielleicht die Rechtmäßigkeit einer ähnlichen Vorschrift antasten, denn die Staatsregierung hat nicht die Befugnis, Vorschriften für die Fabrikation zu geben, sondern darf nur Vorschriften erlassen, welche den Handel mit Nahrungsmitteln betreffen. In diesem Sinne sieht sich das Ministerium darauf beschränkt, den Verkauf von gewissen, mit anderen Substanzen vermengten Erzeugnissen zu verbieten und ist außer stande, die Mischung mit fremden Substanzen Gesetz werden zu lassen.

Der Einwand, daß sich der Zusatz wieder auswaschen lasse, ist auch in der Reichstagskommission erhoben worden, vorläufig aber ist diese Möglichkeit noch nicht erwiesen. Dagegen sprechen die Einfuhr-Verhältnisse mit großer Entschiedenheit gegen die Wirksamkeit des Zusatzes. Butter und Margarine zahlen denselben Zoll; es ist praktisch unmöglich, in der Einfuhr Butter und Margarine zu unterscheiden, weil dazu ein Untersuchungsapparat gehört, der in gar keinem Verhältnis zum Erfolg stehen würde. Somit könnten auswärtige Margarinefabrikanten ihr Produkt als Butter deklarieren, sobald sich die Möglichkeit eröffnet, trotz des Zolles einen lohnenden Preis durch die Verwendung der Margarine als Butterzusatz zu erzielen. Da diese angeführte Margarine Phenolphtalëin nicht enthält, würde ihre Beimischung zur Butter kein Mißtrauen erwecken. Den Nachteil trüge das Publikum und die inländische Fabrikation.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar. Liebesgaben für notorisch reiche Leute. Als eigentliche Urheber und nachhaltige Verfechter des neuen Zuckersteuergesetzes werden in gut unterrichteten Kreisen genannt:

1. Hausminister v. Wedel-Piesdorf, 2. Königl. Amtsrat A. v. Dietze-Barby, 3. Schloßhauptmann W. v. Alvensleben-Neugattersleben. Falls das neue Gesetz mit einer Ausfuhrprämie von 4 Mark pr. 100 Kilo (anstatt der bisherigen 1,25 Mk.) zu stande käme, würden die Zuckerfabriken obiger drei Herren folgende Mehreinnahmen zu verzeichnen haben:

1.	Fabrik Belleben	30000 D.-Ztr. Zucker	à 2,75 M.	=	82500 M.
2.	„ Barby	40000 „ „	à 2,75 „	=	110000 „
3.	„ Hohenerxleben	45000 „ „	à 2,75 „	=	123750 „
			Zusammen		316250 M.

Daß zur Aufbringung derartiger Liebesgaben für notorisch reiche Leute der Inlandsbedarf herangezogen werden soll, das ist in der That das stärkste Stück, das bisher versucht worden ist.

— Eine größere Anzahl von Parteigenossen waren gestern Abend bei Möhring, Admiralstraße, beisammen, um sich nach ihrer Weise und ihren Bedürfnissen zu unterhalten. Plötzlich rückte die Polizei in großer Anzahl und mit entsprechendem Lärm heran und „löste die Versammlung auf." Charakteristisch ist, daß der servierende Kellner sich als Polizeibeamter entpuppte und in großem Eifer und mit viel Pflichtgefühlsäußerung den mitanwesenden Abgeordneten Fischer anrief: „Sie sind mein Arrestant!" dann auf Verlangen natürlich die Marke vorwies, die er am Uhrband trug. Herr Polizeikommissar Schöne nahm sich des so eigentümlich Arretierten an und ließ ihn auf der Straße wieder frei. Die übrigen Sistierten wurden einzeln in Begleitung von Kriminalbeamten nach dem Alexanderplatz eskortiert. Dieselben sind nach den letzten Nachrichten schon wieder auf freiem Fuß.

Luckenwalde. Hier fanden am 29. und 30. v. Mts. Massenverhaftungen statt; es handelt sich um eine Anklage wegen Meineids resp. Verleitung dazu; die Betroffenen sind der gesamte Vorstand des Turnvereins „Vorwärts" und zirka acht Mitglieder desselben. Die Meineide sollen gelegentlich einer Verhandlung gegen den Verein geleistet sein. Dieselben sind jetzt nach dem Gefängnis in Potsdam übergeführt worden, wo sie voraussichtlich bei der im März stattfindenden Schwurgerichtsperiode zur Aburteilung gelangen werden.

Mannheim. Die Verleumdungen gegen unsern Genossen Dreesbach in Mannheim, welche zur Zeit der Landtagswahl erhoben worden sind, selbstverständlich von Nationalliberalen, haben seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt, da sie von einer bisher im politischen Leben beispiellosen Frechheit zeugten. Der letzte Akt des Verleumdungsfeldzuges sollte nun dieser Tage vor dem Gericht in Karlsruhe spielen und gegen die nationalliberalen „Schmierfinken" Flach und Kloß verhandelt werden. Es hatten sich zahlreiche Berichterstatter, namentlich auch von auswärts, so einer aus Berlin, eingefunden, aber umsonst. Die Verhandlung wurde trotz energischen Einspruchs des Genossen Dreesbach und seines Rechtsbeistandes auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Beklagten wollen die Komödie — denn so muß dies Gebahren bezeichnet werden — noch weiter spielen und den Beweis der Wahrheit erbringen, wozu sie noch der Zeit bedürfen, da es ihnen innerhalb vier Monaten, während welcher Frist die Klage anhängig gemacht, nicht gelungen ist, Beweismittel zu finden. Der Amtsrichter motivierte den Vertagungsbeschluß angeblich durch die von den liberalen Herren gegen Dreesbach erhobene Gegenklage. Demgegenüber sei festgestellt, daß Genosse Dreesbach den Klägern hierzu in keiner Weise Anlaß und Grund gegeben hat. Dem Kläger ist der Vertagungsbeschluß erst am Tage vor der Verhandlung, am 4. ds., abends 6 Uhr, seitens des Amtsrichters in Karlsruhe telegraphisch mitgeteilt worden. Man ist versucht, über ein solches Verfahren allerlei Betrachtungen anzustellen, insbesondere aber auch deshalb, weil die „Bad. Landeszeitung" vor kurzem in andere Hände überging, von Flach und Kloß nicht mehr gezeichnet wird und das Gerücht geht, daß beide Herren aus der Redaktion des Blattes demnächst ausscheiden werden.

Das merkwürdige Gebahren dieser Rechtspflege wurde am Donnerstag im badischen Landtage besprochen. Der Abgeordnete Dreesbach verwies bei Beratung des Justizetats auf seinen Prozeß mit den beiden Redakteuren der „Bad. Landeszeitung", dessen Termin in letzter Stunde wieder abgesetzt worden sei, obschon vier Monate seit der Klage ins Land gegangen. Er wie das Haus hätten ein Interesse daran, daß endlich festgestellt werde, ob der Landtag einen Betrüger in seinen Reihen habe oder nicht; es sei endlich einmal an der Zeit, dieses Verleumdungshandwerk in gebührender Weise zu kennzeichnen. Der Ministerialdirektor v. Neubronn wußte darauf nichts zu erwidern, als daß die Behörde nicht in der Lage sei, Vertagungsanträge von Gerichten zu verhindern.

Aus dem Auslande.

Bulgarien. Sofia, 11. Februar. Wie die „Agence Balcanique“ meldet, hat die Regierung aus Konstantinopel die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Sultan den Prinzen Ferdinand als Souverain von Bulgarien anerkannt und den türkischen Botschaftern bei den Großmächten den Auftrag gegeben hat, die betreffenden Regierungen um ihre Zustimmung zu bitten.

Türkei. Konstantinopel, 11. Februar. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Vermittelungsvorschläge in Zeitun (Armenien) zu einem günstigen Abschlusse geführt.

Kuba. Havana, 11. Februar. General Weyler, der neue Oberkommandierende, hielt bei seiner Ankunft hierselbst Ansprachen an die Behörden, worin er ausführte, daß er, so lange der Krieg dauere, keinerlei politische Unterscheidung machen werde; für ihn gäbe es nur Spanier und Separatisten.

Partei-Nachrichten.

Quittung. Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Januar folgende Parteibeiträge eingegangen:

Achim, von den Roten 5. Aachen, nicht illuminiert 20. Aachen, vergnügte Rote 2,15. Aachen, ges. neue Wohnung, Judengasse 2,51. Altchemnitz, Montagsbummler 2,20. Altona, ges. auf einer Gesellenfeier 61 durch W. S. 6,30. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100. 2. Kreis 300. 5. Kreis, trotz Köller, Stumm und Bismarck 300. Berlin, diverse Beiträge: Rote Geburtstagsfeier, Lausitzerstraße 2. Sangesbrüder, Moabit 20. Bäcker Pf. 1. Ramsch, Gerichtsstraße 5,50. Dr. L. A. 20. Personal des „Vorwärts“ 150. Dr. H. 100. Ueberschuß vom Vergnügen der Schraubendreher 5,50. Dr. Z. Rg. 276,15. Ein gemütlicher Schafsk. 1,25. Von Mitgliedern der U. — Dr. 10,85. Rote Buchbinder, Grünstraße 5. Sächsischer Genosse in Moabit 20. Bierprozente bei Doyé 27. F. G. 5. Badingsche Werkabteilung 30. M. B. 75. J. B. 25. A. H. 3. 5. 1. Alph. B. 6. S. S. 10 1. Müller u. Genossen, Gormannstraße 2,50. Gutenberg 100. Ges. d. Wolters am Sylvesterabend b. Schaepel 2. K. M. 5. J. M. 3. V.-Mitgl. der Druckerei d. V. 6,40. A. S. —,50. Zeitungshändler —,50. Kartenlotterie, Weißenburgerstraße 0,50. Schlesische Weber E. M. 2. Ein Saal von Siemens und Halske zum Jubiläum der Gründung des neuen deutschen Reiches 4,30. Bierkonsumenten der Kontobücherfabrik v. A. Z. 5. Sardinen 3,11. Kommis P. E. 1,50. Geburtstag Manteuffelstraße 3,30. Ges. b. d. Geburtstag Schneiders, Admiralstraße durch Wiederhall 6 61. Falzer im Maschinensaal des „Vorwärts“ 10. Baumschulenweg 25. V. V. P. S. 5000. Beckum i. W. v. d. Kupferschmieden 3,50. Bernburg, Rückzahlung 150. Bulach, Tellersammlung 1,55. Bremen, ein Jünger Stephans 5. Breslau, rote Geburtstagsfeier, Breitestr. 4/5, 3,50. Cottbus, Ueberschuß vom Schießen der Genossen Spremberger Vorst. 4. Cottbus, S. 10. Cassel 419,04. Dresden-Altstadt 5. sächs. Wahlkreis 500. Döbeln, Romanns 13. Ellerbeck-Wellingdorf 20. Eckartshausen, ges. bei einer Hochzeit durch R. 3,45. Falkenberg (Oberschl.) 2. Genf, Deutscher 100. Gersdorf, Y. Z. 1,15. Gelsenkirchen 20. Gera (Reuß) 80. Hilda 10. Hamburg, Tabakarbeiter der Fabrik von Böhling u. Mühle 14,35. Desgl. 40,70. Hamburg, Sortierer u. Kompt.-Pers. der Tabakarbeiter-Genossenschaft 28. Hamburg, Ueberschuß der Maifeier 1892/93 5406. Hastedt bei Bremen 25. Halberstadt 50. Hirschberg, Auktion bei Effner 1. Hamburg, von den Marianern 25. Hildesheim, 10. hannoverscher Wahlkreis 200. Ilmenau, Ueberschuß vom Zigarrenkonsum der Weißgerber 20. Karlsruhe, von einer unzufriedenen Gesellschaft 5,30. Kiel, von zwei Gcünspangesellen 1. Kirchhain, N.-L., amerik. Auktion beim Stiftungsfest der Lederarbeiter 11,55. Langerfeld, ges. b. d. Sylvesterfeier 2,50, Ueberschuß einer Waldpartie 0,50, Sa. 3. München, Waldläufer 5. Memel, d. E. B. 7,20. Mann im Mond 1325. Neudamm 4. Osnabrück, v. d. roten Sängern 9. Offenbach a. M., durch den Vertrauensmann 50. Pulsnitz, neugebildete rote R. 4,65. Perleberg, ges. bei einer Geburtstagsfeier 1,25. Pausa i. V., von Gen. 10. Ronsdorf, von Gen. 20. Solingen, d. W. 50. Staßfurt, durch W. 20. Schwäbischer Zinsgroschen 25. Sorau N.-L., durch G. R. 25. Sorau, W. G. 7,60. Sagan, Ueberschuß der silb. Hochzeit bei Kortmann 14,35. Trachenberg bei Dresden, von gemütl. Skatspielern 15,60. Velbert, durch W. G. 30. „Vorwärts“, 4. Qu. 1894 11 009,70. Winsen a. L. 30. Winsen, gemütl. Beisammensein der Holzarbeiter 2,20.

In der Quittung über die Eingänge im Monat November v. Js. muß es statt Achim, von den Roten 55, heißen: 5.

Hamburg-Eimsbüttel, den 7. Februar 1896.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I.

Solingen, 10. Februar. Eine gestern in der „Schützenburg“ stattgefundene Volksversammlung, welche von etwa 3000 Personen besucht war, beschäftigte sich mit dem rheinischen Parteitag. Reichstagsabgeordneter Schumacher kritisierte in scharfer Weise den rheinischen Parteitag und das Verhalten der „Bergischen Volksstimme“. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde Schumacher für würdig erklärt, das höchste Ehrenamt in der Partei zu bekleiden. Ferner erklärte man sich mit der bisherigen Taktik Schumachers einverstanden. Die „Bergische Arbeiterstimme“ soll nicht mehr als Parteiorgan anerkannt werden. Mit brausenden Hochrufen auf Schumacher gingen die Versammelten auseinander.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 13. Februar.

— **Meister Altenhöner und der Maurerverband.** Es mag sein, daß Meister Altenhöner zur Zeit keine Lust mehr hat, gegen den Maurerverband vorzugehen. Vielleicht hat er gefühlt, daß seine schwachen Kräfte dazu nicht ausreichen. Wenn er uns aber vorgestern gesagt hat, daß er überhaupt niemals etwas gegen den Maurerverband gehabt hätte, so hat er einfach die Unwahrheit gesagt. Nämlich, die Geschichte mit den Abtritten spielte nur eine ganz nebensächliche Rolle. Es war sofort festgestellt worden, daß damit die des Meisters Altenhöner gar nicht gemeint waren. Dagegen läßt sein Verhalten zu vier Gesellen, die alle Verbandsmitglieder sind, gar keinen Zweifel übrig, daß er im Sinne hatte, den Verband zu boykottieren. Hat er einigen nicht sogar versprochen, den Lohn um 1 Pfg. zu erhöhen, wenn sie aus dem Verband austreten würden? Und feststeht, daß zwei Gesellen bei ihm aufhören mußten, weil sie Verbandsmitglieder waren.

Heepen, 10. Februar. Amtsversammlung. Heute nachmittag hatten sich bei Frau Ww. Hassebrock die Herren Amtsvertreter unter Vorsitz des Herrn Amtmann Bullrich fast vollzählig eingefunden. Die Tagesordnung war eine sehr umfangreiche Es wurde beschlossen: 1. Den Weg von Heepen über Milse nach der Herforderstraße so rasch wie möglich fertig zu bauen, dagegen wurde der Antrag, einen Weg von der Herforderstraße über Milse nach Altenhagen anzulegen, abgelehnt. 2. Den Weg von der Detmolderstrabe ab Hillegossen auf Herrn Meierand zu sofort in Angriff zu nehmen, da die nötigen Vorbedingungen erfüllt sind. 3. wurde dem Polizeisergeanten Schulz die seither verliehene Renumeration wieder bewilligt. 4. Die Anstellung eines zweiten Polizeisergeanten wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. 5. Der Amtskassenetat pr. 96/97 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 44 000 Mk. festgesetzt. 6. Ein Zuschuß zur Prämiierung von Düngerstätten wurde, in Rücksicht auf die hohen Kommunalabgaben, abgelehnt, aber als wünschenswert erachtet, daß aus Staatsmitteln ein solcher geleistet würde, der ja auch seitens des Herrn Landwirtschafts-Ministers in Aussicht gestellt sei.

Steinhagen, 11. Februar. Diebstahl. In der Nacht zum 8. d. Mts. sind hierselbst mittelst Einbruchs 2 Dtz. gewöhnliche Nickelketten, 2 Dtz. Nickelketten mit Steinen, 10 Stück (amerikanische) Doubleketten und 10 Nickel-Brochen mit braunen Steinen gestohlen worden.

Herford, 5. Febr. (Verspätet.) Eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen tagte am 28. Januar im obern Saale des „Bürgervereins“, welche sich mit den Forderungen in der Konfektiosbranche beschäftigte. Nachdem Genosse Paul-Hannover die traurigen Verhältnisse in der Konfektion der Versammlung vor Augen geführt hatte, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige, im „Bürgerverein“ tagende öffentliche Schneider- und Schneiderinnenversammlung erklärt sich mit den Forderungen der Konfektionsarbeiter gänzlich einverstanden und verspricht, soviel wie möglich die Berliner und Hamburger Kollegen in finanzieller Beziehung zu unterstützen.“

Dann wurden drei Vertreter zum Gewerkschaftskartell gewählt. Nach einem kräftigen Schlußwort seitens des Referenten, in welchem er die Anwesenden aufforderte, für die Organisation mutig weiter zu kämpfen und mit der Mahnung, in Herford keine Berliner und Hamburger Konfektionssachen anzufertigen, wurde die von etwa 80 Personen, darunter auch einige Zwischenmeister, besuchte Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Hiddenhausen, 9. Febr. Vor ungefähr 8 Tagen kam zu einem hiesigen Wirt eine Frau im Alter von etwa 45 Jahren, welche angab, Hofbesitzerin in der Gegend von Mennighüffen zu sein; sie sei aber von ihren Verwandten als irrsinnig in die Irrenanstalt in Lengerich gebracht worden. Es war ihr gelungen, aus letzterer zu entweichen. Die Frau beabsichtigte nach Herford zu gehen, um bei dem dortigen Gerichte Hilfe zu suchen, weil sie glaubte, rechtswidrig in die Irrenanstalt gebracht zu sein. Da die Frau einen geistig gesunden Eindruck machte, nahm der Wirt sich ihrer an, doch bekam nach einigen Tagen der hiesige Vorsteher die Weisung, die Frau wieder nach Lengerich zu schaffen. Als man der Weisung stattgeben wollte, war die Frau nicht mehr aufzufinden. Ein eine halbe Stunde später eingegangenes Telegramm vom Herforder Amte enthielt die Meldung, die Frau nicht wegzubringen. — Wo die unglückliche Frau sich zur Zeit aufhält, ist unbekannt.

Oeynhausen, 10. Febr. Steckbrieflich verfolgt das hiesige Amtsgericht den Bäcker und Ziegelarbeiter Karl Heinr. Placke aus Mellbergen, 25 Jahre alt, um ihn wegen Diebstahls in Untersuchungshaft zu nehmen.

Rietberg, 8. Febr. Bei Gelegenheit der vom Kriegerverein hierselbst arrangierten Kaisersgeburtstagsfeier kam es zu einem bösen Gefecht unter den Angehörigen der höheren Stände. Während der Kaiserrede schlief einer der andächtigen Zuhörer ein, hierbei gewaltig mit dem Kopfe nickend. Nach Schluß der Rede wurde nun unser Schläfer von dem Festredner in unsanftester Weise aufgefordert, die bekundete Mißachtung der Kaiserrede zu rechtfertigen. Der Auferweckte erwiderte, er habe ja geschlafen, könne also über die Güte der Rede nicht urteilen. Hiermit gab der Herr Kaiserredner sich nicht zufrieden, er beleidigte vielmehr den Festschläfer mit Worten. Dieser, hierdurch aufgebracht, ergreift eine Champagnerflasche und wirft dieselbe nach dem Festredner. Der Wurf ging fehl und traf einen unbeteiligten Herrn. Der Getroffene nimmt alsbald den Fehdehandschuh auf, indem auch er eine Champagnerflasche in das Getümmel hineinwirft. Aber — o böser Zufall — die Flasche traf wieder nicht den, für den sie bestimmt war, sondern zum zweiten Male erhielt ein Unschuldiger, diesmal in Gestalt des Wirtes, den unglücklichen Wurf. Der Arme liegt an den Folgen desselben noch heute krank darnieder. (M. A.)

Papenburg, 11. Februar. Vor einem Vierteljahr verschwand der Besitzer des bekannten Gasthauses „Rüst ju wat“, Herr Bülthus aus Steenfelderfehn. Da man in der Nähe der Giesen-Brücke Hut und Schirm, sowie die Laternen des B. vorfand, nahm man an, daß derselbe in der herrschenden Dunkelheit in den Kanal geraten war, wo er seinen Tod fand. Trotz eingehenden Nachsuchens fand man die Leiche nicht, zu deren Aufnahme schon seit jener Zeit in dem Hause des B. ein Sarg bereit stand. Im Volke hat sich auch hartnäckig das Gerücht erhalten, daß Bülthus ermordet worden sei. Heute Morgen wurde nun im Kanal in der Nähe der Eisenbahnbrücke die Leiche des Bülthus gelandet; dieselbe war schon stark in Verwesung übergegangen. Nach der stattgehabten gerichtlichen Leichenschau wurde die Leiche nach Steenfelderfehn überaeführt.

Oberhausen, 11. Febr. Am Mittwoch den 5. cr. entdeckte man auf der Strecke Zollverein-Altenessen kurz vor der Durchfahrt des mittags 1 Uhr 31 Min. hier fälligen Personenzuges 5 Dynamit-Patronen auf den Schienen befestigt. Ganz unzweifelhaft liegt ein Attentatsversuch auf den Zug vor. Die Einzelheiten werden streng geheim gehalten, damit die Untersuchung nicht gestört wird.

Dortmund, 11. Febr. In der vergangenen Nacht wurde hier der Schlosser Max Hölters aus Essen im Streit erstochen. Die Polizei verhaftete zwei verbummelte Kerle und ein schlecht beleumundetes Frauenzimmer.

Wissenschaft und Technik.

Aus Rom wird dem „B. T.“ berichtet: „Die letzte verblüffende Mitteilung der „Tribuna“, daß es gelungen sei, die die Röntgen-Strahlen dem Auge sichtbar zu machen, scheint sich zu bestätigen, so märchenhaft die Sache klingt. Laut Telegrammen aus Perugia hielt der Professor Salvini in der Universität einen Vortrag, worin er ein Instrument vorwies, mittelst dessen das Auge verschlossene Behälter direkt zu durchdringen und darin verwahrte Gegenstände zu sehen vermag! Versuche mit einer Aluminiumkiste seien völlig gelungen! Wir werden wohl bald in der Lage sein, Näheres zu veröffentlichen.“

Nach neuesten Nachrichten besteht das Instrument, welches Professor Salvini Kryptoskop, d. h. einen Apparat, mit welchem man Verborgenes sieht, nennt, aus einer Röhre aus schwarzem Karton. An einem Ende ist dieselbe durch eine Scheibe, gleichfalls aus schwarzem Karton, geschlossen, die innen mit einer unter Röntgen Strahlen fluoreszierenden Substanz bestrichen ist. Am anderen Ende ist eine Linse angebracht, die die fluoreszierende Fläche deutlich zu sehen erlaubt. Das Instrument funktioniert folgendermaßen: Man legt vor die durch eine Crookesröhre erzeugte Lichtquelle den zu beobachtenden Gegenstand (die Hand, eine Kartonschachtel mit Metallstücken, ein Rasiermesser im Etui, Zündhölzchen in der Schachtel und dgl.) und blickt alsdann durch die erwähnte Röhre, da sieht man auf dem fluoreszierenden Karton die für die Röntgen-Strahlen undurchdringlichen Teile des betreffenden Gegenstandes in Schattenumrissen sich abzeichnen. So soll man deutlich die Knochen der Hand, die Metallstücke in der Schachtel, das Rasiermesser im Etui usw. sehen.

Vermischtes.

Berlin, 6. Febr. Das Bankhaus S. Bleichröder ist um 100 500 Mk. betrogen worden. Das „Hamb. Fremdenblatt“ erfährt darüber: Bei dem Bankhause S. Bleichröder hatte ein Privatmann aus Pommern mehrere Millionen Mark in preußischen 4prozentigen Konsols im Depot liegen. Im August v. J. erhielt nun die Firma von dem Deponenten den Auftrag, 100 500 Mark von diesem Depot einem Herrn Glas, Weststraße 3 (Hammerbrook) in Hamburg zu senden. Da die Unterschrift des Ordre-Briefes mit der des Inhabers des Guthabens genau stimmte, wurde die Ordre in einem Wertbriefe ausgeführt; bald darauf traf auch die Empfangs Quittung seitens der Hamburger Postbehörde in Berlin ein, worauf die Sache für das Bankhaus erledigt war. Ende Januar d. J. erhielten jedoch S. Bleichröder von ihrem Depositeur die Anfrage, warum in der Jahresabrechnung (dieselbe wurde halbjährlich gesandt) die Coupons von 100 500 Mark fehlten. Darauf erklärte natürlich das Bankhaus, daß diese Summe auf die Ordre des Deponenten an Herrn Glas in Hamburg gesandt sei. Sofort traf ein Schreiben aus Pommern ein, daß der Depositeur keine Ordre abgesandt habe. Jetzt wurde nach dem Ordrebrief gesucht, aber das Schreiben war spurlos verschwunden; als man nach der Copie des Abgangsbriefes forschte, war auch dieser aus dem Copierbuch fein säuberlich entfernt. Jetzt fielen den Chefs und dem Prokuristen der Firma das bald nach dieser Affaire erfolgte Verschwinden eines seit zirka 4½ Jahren in untergeordneter Stellung engagierten jungen Mannes auf. Die näheren Erkundigungen ergaben, daß dieser Jüngling bald darauf mit einem jungen Mädchen Berlin verlassen habe. Die in voriger Woche in Hamburg auf Ordre des Bankpräses angestellten Recherchen des Prokuristen mit Hilfe der Kriminalpolizei haben nun Folgendes ergeben: In der Weststraße, St. Georg, befindet sich ein kleines Hotel. In diesem erschien eines Tages Ende August ein Gast mit einer Reisetasche und gab an, Herr Glas aus Erfurt zu sein. Er fragte gleich nach seiner Ankunft, ob hier schon ein Einschreibebrief aus Berlin für ihn eingetroffen sei. Beim Verneinen seitens des Wirtes verließ Herr Glas nach eingenommener Stärkung das Hotel und erklärte, in einer Stunde zurückkehren zu wollen. Um diese Zeit traf der Postbote im Hotel ein; er wartete einen Augenblick, als auch schon Herr Glas eintrat und nach Legitimation den Wertbrief nach ausgestellter Quittung erhielt. Mit diesem verließ bald darauf Herr Glas das Hotel, indem er seinen Koffer zurückließ und ein Zimmer für mehrere Tage bestellte; er wollte nur für einen Tag einen Abstecher nach einem Nachbarort machen. Glas ist jedoch, wie jetzt erwiesen ist, mit dem Nachmittags-Schnellzuge nach Berlin gereist und Abends ins Geschäft gegangen. Er hat dort sein Ausbleiben mit Unpäßlichkeit entschuldigt, was ihm auch geglaubt wurde. Nachdem nun von dem angeblichen Glas, welcher mit diesem Angestellten natürlich identisch war, alle Beweisstücke bei Seite geschafft worden waren, wie oben beschrieben, entwich er mit seiner Geliebten auf den Paß von deren Bruder unter dem Namen Fuchs als Salonpassagier mit der „Augusta Viktoria“ nach Newyork. Von hier aus sandte er die Papiere des Bruders zurück, und nun folgte die Mutter und der richtige Fuchs ebenfalls dem Schwindler nach drüben nach. Da der schlaue Gauner ein gutes halbes Jahr Vorsprung hat, wird sein Aufenthalt schwer zu ermitteln sein. Wie raffiniert der Betrüger vorgegangen ist und warum er auf den Namen Glas kam, erklärt sich dadurch, daß der Privatier in Pommern vor zirka zwei Jahren das Bankhaus beauftragte, eine Million von seinem Depot auf den Namen seiner Frau, einer geborenen Glas zu schreiben und die Zinsen hiervon zu ihrer Verfügung zu halten. Infolgedessen scheint die Firma auch ohne weiteres die 100 500 Mk. an Glas, als den mutmaßlichen Bruder der Frau, abgegeben zu haben.

Der Sohn eines Millionärs war im Jahre 1880 aus Lichtenberg entwichen, weil er eine Verfolgung seitens der Staatsanwaltschaft wegen Meineids zu fürchten hatte. Im Mai des genannten Jahres erließ in der That der Unter-

suchungsrichter beim Landgericht I hinter den Flüchtigen einen Steckbrief. Der junge R., der von seinem Vater ein Vermögen von einer halben Million Thaler ererbt hatte, wurde wegen wissentlichen Falscheides verfolgt und sollte in Untersuchungshaft genommen werden. R. hatte seine Unterschrift unter einem Wechsel über 15 000 Mk. wider besseres Wissen unter seinem Eide abgeleugnet. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtling blieben erfolglos. Schließlich gab dieser selbst Nachricht von seinem Verbleib. Er hatte sich in Pensylvanien eine Farm gekauft und von dort zwei seiner Angestellten nach Europa gesandt, die eine Anzahl Pferde, Hunde und Tauben, die R. in Lichtenberg zurückgelassen hatte, nach Amerika hinüberschaffen mußten. Seitdem hörte man von dem jungen Manne nichts mehr. Vor einigen Tagen kam R., der mittlerweile 49 Jahre alt geworden ist und geglaubt haben mag, daß man ihn hier ganz vergessen habe, mit seiner Frau, die er in Amerika geheiratet hat, zum Besuch von Verwandten nach Lichtenberg und wurde von Bewohnern des Ortes bald erkannt. Von diesem Tage an hat er sich in Lichtenberg nicht wieder sehen lassen. Die Staatsanwaltschaft, zu deren Kenntnis die Anwesenheit R.s in seiner Heimat gekommen ist, fahndet nun wieder auf den früher lange Gesuchten.

Der frühere Polizeiverwalter von Tilsit, Stadtrat Witschel, ist nach einer Meldung der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es wird angenommen, daß die Verhaftung erfolgte, weil Witschel des Meineids dringend verdächtig erscheine. Der Verhaftete ist durch seine Konflikte mit dem Oberbürgermeister Thesing, sowie überhaupt durch seine Amtsführung (Ausweisung von Russen, Verbote der Aufführungen von Theaterstücken 2c.) in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Der Berliner D-Zug überfuhr am Mittwoch bei Bromberg bei dem Schleusenauer Uebergang ein Fuhrwerk des Eigentümers Kedzierski aus Trischin. Kedzierski rettete sich durch einen Sprung vom Wagen. Sein Knecht Isbaner wurde getötet. Die Lokomotive wurde stark beschädigt.

Infolge der durch die Explosion des Meteor verursachten Panik wurden am Montag in Madrid in der Tabaks-Manufaktur 17 Arbeiter verwundet. Andere Unglücksfälle werden gemeldet namentlich aus den Schulen; viele Mauern sind eingestürzt, so eine in der Gesandschaft der Vereinigten Staaten, in einer Vorstadt ist ein Haus eingestürzt. Die Naturerscheinung wurde bis auf eine Entfernung von 60 Kilometern von Madrid bemerkt.

Beim Stehlen eines Sackes Kainit von einer Wiese wurde der Häusler Idzak aus Massenau bei Ostrowo am Donnerstag von seinem Nachbar Frelka überrascht. Aus Angst, daß Frelka ihn verraten könne, erschlug Idzak seinen Nachbar und erschoß sich bald darauf in seinem Stall.

Eine Tierquälerei besonderer Art ist bis vor Kurzem in der nordamerikanischen Union im Schwange gewesen. Man trug, Männlein und Fräulein, kleine Chamäleons aus Florida an einem Kettchen um den Hals, so daß die armen Eidechsen jämmerlich auf dem Spitzen-Jabot der Amerikanerinnen und den weißen Westen der eleganten Swells baumelten. Die Geschichte fing auf der Chicago-Ausstellung an. Dort wurden in der Sonder Ausstellung von Florida die farbenwechselnden Eidechsen zuerst feilgeboten. Die scheußliche Mode fand reißend schnell Eingang. Die armen kletternden Teufelchen aber hungerten, durfteten und froren elendiglich, während ihre Herren die Nächte durchtanzten. Nun hat nach der „Köln. Volksztg." der Tierschutzverein dem Unfug ein Ende gemacht.

Der Orient-Expreßzug Konstantinopel—Paris ist am Dienstag unweit Konstanza in Rumänien entgleist. Ein weiterer Unglücksfall hat sich dabei nicht ereignet.

Abonnementspreis für Bielefeld, sowie bei Agenturen frei ins Haus 1,80 Mk. vierteljährlich; durch Post bezogen 1,80 M. Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich Carl Hoffmann in Bielefeld.

Nr. 38.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

Oeffentl. Volks-Versammlung

Sonnabend, den 15. Februar, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Bleichstraße.

Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und der Klassenstaat. Referent: C. Schreck. Nach dem Vortrag freie Diskussion. 2. Die politische Organisation. [223

Zu recht zahlreichem Besuch — auch der Frauen und Mädchen — ladet ein

Der Einberufer.

Winter-Vergnügen des Schmiede-Verbandes

am Sonntag, den 23. Februar 1896, im Lokale des Herrn Israel (Centralhalle) Kesselbrink bestehend in [228

Konzert, Theater und Ball.

Anfang 4 Uhr, Ende nachts.

Empfehlen hiermit [216*

ff. dunkles Bier nach Münchener Art eingebraut aus der Fürstlichen Brauerei Bracke, und liefern frei ins Haus

25 ½ Liter für 3 Mark,
32 ⅓ „ „ 3 „

Achtungsvoll

Oldemeyer & Pustmüller,
Obernthorwall 36.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung **„Volkswacht"** vorrätig



Ein neues lustiges Lied mit Illustrationen. — Preis **10** Pfg.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1896.

Einzige Ausgabe zum Preise von 60 Pfg.

Inhalt:

Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen — Geschichts-Kalender. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im Deutschen Reich. Von Dr. Max Quarck. — Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. — Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1870. — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Post-Tarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Gewichte der deutschen Reichsmünzen. — Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12 bis 50 Pfg. von ½ bis 14 Stunden. — Metermaß in Fuß, Zoll 2c. der verschiedenen Länder. — Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaß. — Gewichte. — Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. — Zinsberechnungs-Tabellen. — Multiplikations-Tabelle. — Münzwesen. — Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Zeitvergleichung. — Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen. — Verschiedenes und Notizkalender.

Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender" erscheint in diesem Jahre in der einen Ausgabe zum Preise von 60 Pfennig. Wie bei der Auswahl des Inhalts mit aller Sorgfalt verfahren wurde, so ist bei der Ausstattung (Papier, Druck und Buchbinderarbeit) das Möglichste gethan worden, um einen guten Taschenkalender herzustellen, und können wir denselben zur Anschaffung bestens empfehlen.

Buchhandlung „Volkswacht"
Bielefeld, Schulstraße 20.

Für Konfirmanden

empfehle ich [231

schw. Cachemires, farbige Kleiderstoffe, Unterröcke, Flanelle, Regenmäntel, Jacketts u. Kragen

Anzüge in Buckskins, Cheviots u. Kammgarnen fertig und nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzens.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

M. Mosberg
Breitestraße 45, Ecke der Fiekerstraße.

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.

Fortwährend musikal. Unterhaltung

Vollständig neu renoviertes Billard.

Warme und kalte Speisen nach der Karte.

ff. Isenbecker Lager- und Pilsener Bier
¼ Liter 10 Pfg. ¼ Liter 15 Pfg.

Gute Weine. 221

Winter-Fest

der

vereinigten Gewerkschaften

zu Bielefeld

Sonntag, den 16. Februar,

anfangend nachmittags 4 Uhr,

in den Lokalitäten des Wirt Wellmann in Gadderbaum

bestehend in

Konzert, turnerischen Aufführungen

und

BALL.

Entree für Herren 20 Pfg., Damen 10 Pfg.
Tanzschleife 20 Pfg.

Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung „Volkswacht" zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

273

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Julie Bettenworth
geb. Scharping 227

im 32. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Essen, Bielefeld, Düsseldorf, 11. Februar 1896.

Die Beerdigung findet am Freitag in Essen statt.

General-Versammlung des [229
Schmiede-Verbandes
Sonntag, den 16. Februar 1896, 10 Uhr morgens, beim Wirt Israel, Kesselbrink.

Tagesordnung im Lokale.

Große Sendungen neuester Regenmäntel sind eingetroffen.

M. Mosberg,
Breitestraße 45. 232

Kinder-Ausstattungen als [3



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene-, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen, Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken, Zahnhalsketten 2c. äußerst billig im

Baby-Bazar
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Harzer Zuchtweibchen
(Andreasberger)
das Stück 1,50 Mark, hat abzugeben [224
C. Schreck, Zigarrenhandlung
Ulmenstraße 9a.

Die 99 Hauptfragen der Unfall-Versicherung.

Nach amtlichem Material volkstümlich erörtert und erklärt für die Arbeiter.

Preis 25 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht".

Ein Lehrmädchen 230
für Weißnäherei auf sofort oder 1. April gesucht. Teutoburgerstr. 34, 1 Tr.

Gesundes Pappelholz
zu verkaufen bei [*225
G. Bent,
Oehlmühlenstraße 88.

Zwei Wohnungen
von je 4 Räumen per 1. April zu vermieten [*226
G. Bent,
Oehlmühlenstraße 88.